

Kacheln klopfen für ein Kulturdenkmal

09.03.2009 - WIESBADEN

Von Claudia Vogel

Fünf Teilnehmer des "Freiwilligen Jahres im Denkmalschutz" unterstützen Restaurierung der Drei-Lilien-Quelle

WIESBADEN. Mit Hilfe der Jugendbauhütten, einem Projekt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, wird nun endlich die lange Jahre vergessene Drei-Lilien-Quelle restauriert.



Mit Hammer und Meißel rücken die freiwilligen Helfer den alten Kacheln in der Drei-Lilien-Quelle zu Leibe. RMB/Windolf

1908 errichtete das Hotel Schwarzer Bock am Kranzplatz einen Anbau an der Rückseite des Hauses. Dieser stülpte sich über die vorher frei liegende Drei-Lilien-Quelle. Lange Jahre war die Quelle vernachlässigt worden, niemand wollte sich für das Kleinod und seine Restaurierung verantwortlich fühlen. Die aggressiven Dämpfe des Heilwassers haben die Kacheln schwer beschädigt. Die Keramik muss gereinigt, in Stand gesetzt und teilweise erneuert werden. Die Verantwortung für diese Arbeiten hat das Ortskuratorium Wiesbaden der Deutschen Stiftung Denkmalschutz übernommen und dafür die Unterstützung der Jugendbauhütten, einem Projekt der DSD unter Betriebsführung der internationalen Jugendgemeinschaftsdienste, gewonnen.

Harte körperliche Arbeit

Blaugraue Scherben bedecken den Boden. Sie stammen von den Kacheln, die Lilian Bastian, Luise Bohse, Lena Winkler, Florian Leuze und Kilian Vosse von den Wänden schlugen. Das

ist harte körperliche Arbeit, doch die Fünf sind mit großer Freude bei der Sache. Sie absolvieren gerade ein freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege und haben heute einen Sondereinsatz an der Drei-Lilien-Quelle. Dafür wurden sie am Freitag einen Tag lang von ihren eigentlichen Einsatzorten freigestellt, den Samstag stellen sie selbst für die Arbeit zur Verfügung.

"Die jungen Leute sind mit großer Begeisterung dabei", freut sich Carla Schulte-Kalms von der DSD. Die Stiftung hat gemeinsam mit dem Rotary-Club die Spenden für die Restaurierung der Quelle gesammelt, die nun unter der Leitung des Wiesbadener Architekten Christian Kiesow und dem Diplompädagogen Uwe Steinberger von der Jugendbauhütte Romrod begonnen wird. Die Einrichtung ist für die Ausbildung der jungen FJDler verantwortlich, die neben den Aufgaben an ihren Einsatzorten pro Jahr an 35 Seminartagen teilnehmen müssen. In sieben einwöchigen Unterrichtsblöcken lernen die Teilnehmer in Theorie und Praxis jeweils eine Epoche der Kunst kennen. So wurden beim Gotik-Seminar Intarsien gesägt und im Renaissance-Seminar Farben gemischt, Wände bemalt und Stuck angefertigt. "Es macht Spaß, die alten Handwerkstechniken zu erlernen", findet Lilian Bastian. Die 20-Jährige hat vergangenen Sommer Abitur gemacht und wollte nach der Schule "erst mal etwas Praktisches machen".

Deshalb hat sie sich für das Jahr in der Denkmalpflege entschieden. Ihr Einsatzort ist das hessische Landesmuseum in Darmstadt, wo sie Fossilien repariert, später möchte sie gerne Biologie studieren. Lena Winkler hat gerade ihr Fachabitur in Gestaltung gemacht und würde gerne im Handwerk bleiben. Sie hat bereits Praktika in einer Schreinerei, einem Architekturbüro und bei einem Archäologen absolviert. Zum Herbst sucht sie einen Studienplatz oder eine Ausbildungsstelle zur Maskenbildnerin oder Visagistin. Zusammen mit der Abiturientin Luise Bohse verbringt sie ihr "Denkmaljahr" im Wiesbadener Schloss Freudenberg. Dort machen die beiden kleine Reparaturen am Erfahrungsfeld der Sinne und unterstützen die Renovierung eines Kuppelbades. Bohse hat sich schon immer für Architektur und Kultur interessiert und würde gerne Kunstgeschichte studieren. Zwischen Schule und Studium wollte sie einfach mal "vom Schreibtisch aufstehen" und etwas Handwerkliches machen.

40000 Euro fehlen noch

Der Abiturient Kilian Vosse arbeitet im hessischen Braunkohlebergbaumuseum in Borken und renoviert dort eine Draisine. Für ihn ist das Freiwillige Jahr eine Alternative zum Zivildienst. Konkrete Zukunftspläne hat er noch nicht. Das Nesthäkchen der Fünferbande, Florian Leuze hat im vergangenen Sommer im Schwarzwald seinen Realschulabschluss gemacht. Er würde gerne eine handwerkliche Ausbildung machen. "Vielleicht Zimmerer", überlegt er, "bei uns zu Hause gibt es diesen Beruf noch öfter". Im Moment verbringt er seine Zeit in der Kaiserpfalz in Ingelheim und unterstützt dort die Fundbearbeitung.

Wenn die Quelle neu eröffnet wird, werden die FJDler wohl schon in Studium und Ausbildung sein. "Denn obwohl die Wiesbadener schon fleißig für die Restaurierung gespendet haben" sind die Kosten bisher nicht gesichert. Laut Schulte-Kalms benötigt die Stiftung noch rund 40000 Euro.